

Wie die Ellikerbrücke in die Luft flog

Autor(en): **Olbrecht, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Ellikerbrücke in die Luft flog

Bei einem Gewitter flog am 16. Mai 1940 mitten im Krieg die zur Sprengung vorbereitete Ellikerbrücke bei Flaach in die Luft. Drei Wehrmänner wurden verletzt. Bei seiner Untersuchung kam der Militärrichter zum Schluss, dass kein menschliches Versagen vorlag.

HANSPETER OLBRECHT, MITGLIED DES UOV GLATT- UND WEHTAL, ZUM UNGLÜCK VOR 75 JAHREN

Bericht in der Morgenausgabe der Neuen Zürcher Zeitung von Freitag, 17. Mai 1940, «Wie konnte dies geschehen? Wie ist es zu diesem Schadenfall gekommen?»

In dunkler Vorahnung wurden durch ein auf Brückensprengung spezialisiertes Ingenieurbüro einige Zeit vor dem Krieg Pläne erarbeitet, die es Milizsoldaten ermöglichten, Sprengladungen an der Thurbrücke anzubringen und so dieses Brückenbauwerk notfalls zum Einsturz zu bringen.

Diese Pläne sind im EMD von der Abteilung für Genie und Festungswesen kontrolliert und genehmigt worden.

Am 31. Juli 1939 wurden an der Brücke Sprengladungen angebracht. Die für eine Sprengung erforderlichen Zündkapseln wurden nicht in die Sprengladungen eingeführt.

Mineurgruppe 13

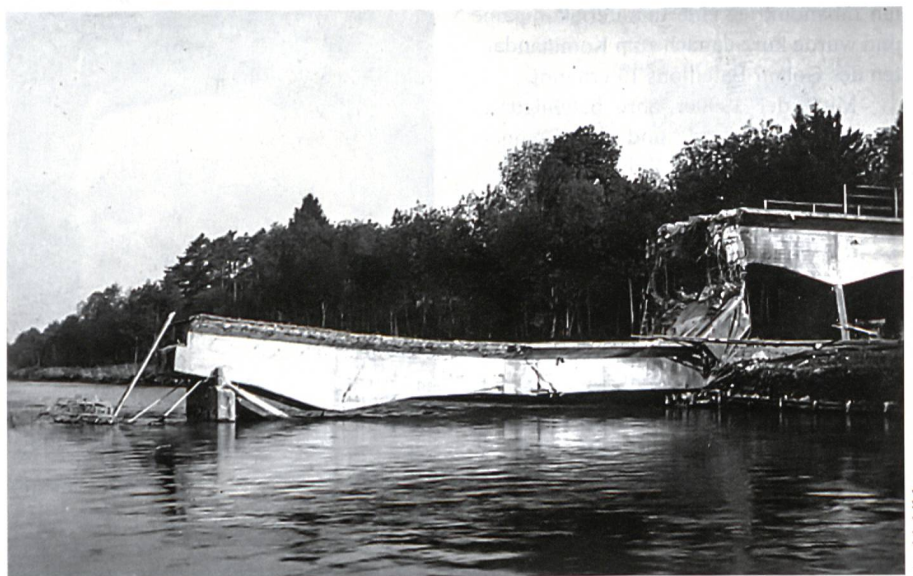
Am 1. September 1939 wurde vom Bundesrat die Kriegsmobilmachung angeordnet. Das Laden der Brücke wurde den Männern der Mineurgruppe 13 und die Bewachung den Soldaten der Grenzfüsilierrkompanie II/267 übertragen.

Anhand dieser Pläne haben die Wehrmänner der Mineurgruppe 13 die Thurbrücke zu Beginn des Aktivdienstes zur Sprengung vorbereitet (geladen). Diese Arbeiten erfolgten in Anwesenheit des zuständigen Kommandanten der Mineurgruppe 13, Major Hitz, Schaffhausen (zivil Forstmeister).

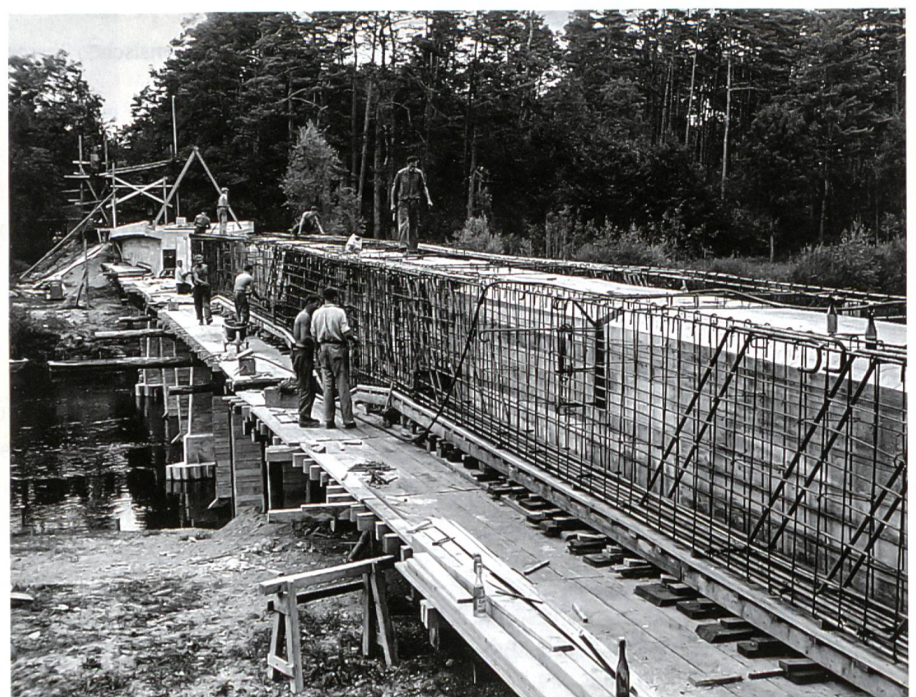
Nach Beendigung der Arbeiten wurden diese bis zum Unglück mehrmals überprüft, es wurden dabei nie Mängel festgestellt. Überdies hatte auch der Objektchef das Sprengsystem jede Woche überprüft.

Gefahrenzone A

Nach der damaligen militärischen Beurteilung befand sich das Sprengobjekt Thurbrücke am 16. Mai 1940 in der Gefahrenzone A. Deshalb war für dieses Bauwerk Bereitschaftsgrad 1 angeordnet:



Ein Bild der Zerstörung: die Ellikerbrücke am 16. Mai 1940.



Aber das Rettende wächst: der Wiederaufbau der zerstörten Brücke.

- Zünder in den Kontakthülsen der Sprengladungen eingesetzt.
- Zündleitung erstellt.
- Pyrotechnisch war somit das Sprengobjekt zündbereit.
- Mineurkabel ausgelegt.
- Zündapparat jedoch nicht angeschlossen.
- Der Objektchef muss vor einem Gewitter das Mineurkabel beim Anschlusskasten von der Objektleitung trennen.

Bericht des Objektchefs

Bei der Einvernahme erklärte der für eine allfällige Sprengung zuständige Objektchef: «Mir obliegt die Bewachung der Sprengvorrichtungen in der Brücke und eine allfällige Sprengung der Brücke. Ich machte am 16. Mai 1940 folgende Beobachtungen:

- Ich befand mich um 16 Uhr im Brückenunterstand (rund 550 m vom Flaacher Brückenende entfernt).
- Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keinen Sichtkontakt zur Brücke. Dies wäre nur möglich gewesen, wenn ich vor dem Unterstand gestanden hätte.
- Jetzt setzte Regen ein.
- Plötzlich war der Himmel hell erleuchtet (den Blitz habe ich aber nicht gesehen, da ich mich im Unterstand befand).
- Anschliessend hörte ich einen dumpfen Knall. Dies hat mich veranlasst, aus dem Unterstand zu springen, ich sah einen schwarzen Rauchqualm aufsteigen und eine Detonation.
- Spontan rief ich: «Oh d'Brugg!» Dann rannten wir zur Brücke. Dort angekommen, stellten wir fest, dass die Brücke gesprengt war.

Bereitschaftsgrad 1

Weiter erklärte der Objektchef:

- Es war Bereitschaftsgrad 1 befohlen.

Darunter ist folgendes zu verstehen: Das Kabel der Fernzündung muss mit der Leitung in der Brücke durch einen Stecker verbunden sein. Diese Verbindung war aber zum Zeitpunkt der Sprengung unterbrochen gewesen, denn ich ahnte, dass es ein Gewitter geben könnte, und habe die Verbindung um 15.30 Uhr (oder 15.45 Uhr) unterbrochen.

- Die Brücke besteht aus zwei Widerlagern, zwei Wandpfeilern und zwei Wasserpfeilern. Durch die Explosion wurde die Brücke in fünf Teile auseinander gerissen, drei davon stürzten in die Thur.
- Bei der Sprengung der Brücke sind durch Steine und andere Sprengstücke drei Personen leicht verletzt worden.
- Ein Wehrmann, der vor der Schildwache am linken Brückenkopf stand, erlitt eine Verletzung am Vorderarm.

110 000 Franken Schaden

Zwei weitere Wehrmänner, die zum Zeitpunkt der Sprengung in einer Baracke unter der Brücke waren, wurden durch Glassplitter verletzt. Mit einer Ausnahme waren die Verletzungen leichter Natur und ohne bleibende gesundheitliche Schäden.

Der Sachschaden an der Brücke, die sich im Eigentum der Gemeinde Flaach befindet, betrug nach Schätzung des Tiefbauamtes des Kantons Zürich ca. 110 000 Franken.

Umfangreiche Untersuchungen

Es wurden insgesamt 19 Zeugen befragt und umfangreiche Untersuchungen sowie auch Experimente durchgeführt. Die Experten kamen zum Schluss, dass sowohl die Möglichkeit einer Sabotage sowie einer Entzündung durch unvorsichtiges Manipulieren ausgeschlossen werden kann.

Somit bleibt nur die Entzündung der Sprengladung durch ein Naturereignis, sei es durch Einschlag eines Blitzes, sei es durch das Entstehen hochgespannter elektrischer Felder in den Zündleitungen der Brücke, die zur Explosion geführt haben.

Pflichtgetreu gehandelt

Das Ergebnis der Untersuchung lässt sich dahin zusammenfassen, dass weder ein Sabotageakt vorliegt noch ein Verschulden von Drittpersonen. Es rechtfertigt sich daher, der Sache militärgerichtlich keine weitere Folge zu geben.

Zu diesem Schluss kam die Militärjustiz, der Untersuchungsrichter der 6. Division, im Bericht vom 30. Mai 1941.

Dies bedeutete für die an diesem Sprengobjekt im Einsatz stehenden Wehrmänner: Sie haben ihren Auftrag pflichtgetreu erfüllt und keine Schuld am Schadenereignis. Und dennoch ist die Thurbrücke am 16. Mai 1940 in die Luft geflogen.

Es gab in der Schweiz damals unzählige Brücken, die zur Sprengung vorbereitet waren und rege benutzt wurden!

Bei der Thurbrücke Ellikon-Flaach ist die Geschichte gut ausgefallen. Es war aber auch eine Portion Glück notwendig!

Gerüchte über Sabotage

Der Untersuchungsbericht der Militärjustiz vom 30. Mai 1940 wurde nie veröffentlicht. Es erschienen auch, ausser der Pressemeldung vom 17. Mai 1940 in der NZZ, keine Berichte in den Tageszeitungen. Dadurch war dem Verbreiten von Falschmeldungen – «es war Sabotage» – Tür und Tor geöffnet.

Ich finde, ein Bericht hätte nach dem Ende des Weltkrieges veröffentlicht werden sollen. Die an diesem Sprengobjekt tätigen Wehrmänner hätten es damals verdient, dass ihre Arbeit gewürdigt worden wäre. ❏

Augenzeugenbericht von Adolf Nägeli, Jahrgang 1924, Altersheim Marthalen

Er sei am 16. Mai 1940 mit dem Fahrrad mit seinem älteren Bruder von Flaach kommend über die Thurbrücke gefahren. Auf der Flaacher Seite sei ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonett gestanden.

Da der Soldat ihn und seinen Bruder gekannt habe, hätten sie ohne anzuhalten die Brücke passieren dürfen.

Dies sei auch gut gewesen, denn es sei ein Gewitter im Anzug gewesen. Kaum seien sie zu Hause (in Ellikon) angekommen, hätte es heftig zu regnen begonnen (Blitz und Donner). Kurze Zeit nach dem

Beginn des Gewitters hätte es einen lauten Chlapf gegeben. Über dem Wald (im Bereich der Thurbrücke) sei eine Dreckfontäne aufgestiegen, und in der Luft sei ein erdiger Geruch wahrnehmbar gewesen.

Als das Gewitter vorüber gewesen sei, seien sein Bruder und er mit dem Fahrrad Richtung Thurbrücke gefahren. Auf etwa halbem Weg seien ihnen Soldaten entgegengekommen. Diese Männer hätten einen verstörten Eindruck gemacht.

Sie seien nicht in Zweierkolonne marschiert und hätten die Gewehre nicht ein-

heitlich getragen. An die genaue Zahl der Soldaten möge er sich nicht erinnern. Er habe die meisten erkannt, denn die Soldaten seien in Ellikon einquartiert gewesen (etwa 120 Mann).

In jedem Haus hätte es Soldaten gehabt. Die Familie habe die Stube den Soldaten überlassen und in der Küche gelebt.

In Ellikon angekommen, seien die Soldaten ins Restaurant Schiff gegangen und seien dort von der Wirtin, Frau Meier, ausgiebig mit Wein versorgt worden. Sie hätten so den Schrecken hinuntergespült.